

„Zu Kniebis auf dem Walde“ von M. Eimer wurde von Albert Hiß mit geringfügigen Änderungen neu herausgegeben und von ihm erweitert durch einen zweiten Teil: „Der Kniebis und die Kniebisbäder heute“. Mit M. Eimer verfolgen wir die Geschichte des Kniebispasses, der Siedler und Besiedlung, der Befestigungsanlagen und Verkehrsverhältnisse bis etwa 1900; mit A. Hiß sehen wir uns die Naturgeschichte des Kniebis an, besuchen die Gasthöfe im Kniebisgebiet und die heutigen Kniebisbäder und lassen uns durch Oppenau führen, trotzdem wir Börsigs Werk „Geschichte des Oppenauer Tales“ gelesen haben. Ein reiches Bildmaterial zeigt die Naturschönheiten des ganzen Gebietes und lädt zum Besuch und Verweilen ein. Das Buch ist erschienen in Erwin Schmieders Druckerei und Verlag, Baiersbrunn, und kostet 9,80 DM.

Die Abtei Gengenbach vor und nach dem Brand von 1689 von Joseph L. Wohleb in der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, Band 102, Neue Folge, 63. Band.

Zunächst wird die Baugeschichte der Abteikirche, sodann des Klosters behandelt, im zweiten Teil werden die Werkverträge und Chronikberichte mitgeteilt und die Künstler und Handwerksmeister und ihre Werke genannt. Während im Zeitalter der Gotik der romanische Baukörper der Abteikirche im wesentlichen unangetastet blieb, nahm man willkürlich in den späteren Jahrhunderten notwendige, aber auch weit darüber hinausreichende Baumaßnahmen vor. Zu dem recht erheblichen Eingriff in den Kirchenraum kam noch die Umgestaltung des äußeren Gesamtbildes. Die Restaurierung des Jahres 1896 bemühte sich zwar, den romanischen Charakter der Kirche wieder klar hervortreten zu lassen, aber die Malerei ist verletzend zudringlich und läßt keine Raumstimmung aufkommen.

Im September 1689, dem Jahre des Grauens, brannte die Abteikirche aus, die Klostergebäude versanken in einem Flammenmeer. Ein völliger Neubau des Klosters ist im wesentlichen das Werk des Franz Beer, mit dem am 22. August 1693 ein genauer Vertrag abgeschlossen wurde. Der neue Klosterbau bestand aus dem mit der Kirche parallellaufenden Südbau, dem Konvent, dem als Kapitelhaus bezeichneten Querbau zwischen Südbau und Kirchengiebel, dem Querbau zwischen Südbau und dem Westwerk der Kirche, der Abtei, und einem Osttrakt, dem Fraterbau. Dazu kamen die vielen Wirtschaftsgebäude. Nicht mehr vorhanden sind vor allem das Kapitelhaus und der Fraterbau.

Der Verfasser zeigt eine innige Vertrautheit mit der Materie und eine große Teilnahme am Gebäude und darüber hinaus umfangreiche historische Kenntnisse über ähnliche Bauten und Künstler, Baumeister und Handwerker. Wer den Aufsatz liest, wird viel Anregung empfangen.

Donk (Tung) als Flur- und Siedlungsname am Niederrhein, in Mitteldeutschland und in Baden.

Diesen Beitrag lieferte Regierungsdirektor i.R. Michael Walter im Tagungsbericht des Deutschen Geographentags in Essen vom 25. bis 30. Mai 1953. Der Verfasser ist der Ansicht, daß die Tungsiedler aus dem Niederrheingebiet nach dem mittleren Baden kamen, indem das Kloster Honau die Flamen als erfahrene Wasserbauer zur Kolonisierung und Kultivierung ins Bruchgebiet um Sinzheim rief. Über das gleiche Thema sprach Herr Walter bei unserer Tagung in Bühl.